Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich.
Einzelne Nummern 10 Pf.
Wird Zusendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.
Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr.

Ankündigungsgebühren: Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf.
Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung.
Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 87. Donnerstag, den 17. April nachmittags. **1902.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 11. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem in den Ruhestand getretenen Oberlehrer am Seminare in Borna, Musikdirektor Julius Edmund Sachse das Ritterkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden zu verleihen.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentl. Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern. Angestellt: die Wachtmeister Müller und Flach, der Eichwachtmeister Schneider und der Hofdiener (Sergeant) Quicker als Grenzaufseher. — Befördert: der Zollsekretär Meißner zum Vorstande der Zollabfertigungsstelle am Bahnhofe in Annaberg unter Beilegung des Titels Steuerinspektor; der Zollsekretär Richter zum Obergrenzkontrolleur in Klingenthal; der Zollassistent Helbig zum Zollsekretär in Weipert; der Revisionsaufseher Bergen zum Zollassistenten in Teschen; der Steueraufseher Wagner zum Unersteuereinnehmer in Dippoldiswalde. — Versetzt: der Vorstand der Zollabfertigungsstelle am Bahnhofe in Annaberg, Steuerinspektor Keppe als Zollsekretär nach Chemnitz unter Beilegung des Titels Steuerinspektor; der Oberstteuerkontrolleur Schubarth-Engelschall von Riesa nach Warzen; der Obergrenzkontrolleur Zieger als Oberstteuerkontrolleur von Klingenthal nach Riesa; der Oberkontrolassistent Dietrich als Zollassistent von Borna nach Leipzig; der Zollassistent Bernhardt als Oberkontrolassistent von Teschen nach Borna. — Pensionirt: der Steuereinnehmer Piersch in Dippoldiswalde. — Verstorben: der Steueraufseher Lotzmann in Leipzig. — Entlassen: der Revisionsaufseher Hasselhorst in Lobenstein auf Ansuchen.

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Die Geschäftslage des Reichstags.

Im Reichstage hegt man die Hoffnung, daß es möglich sein wird, die zweite Lesung der Seemannsordnung bis zum Schlusse dieser Woche zu beenden. Wenn aber die Beratung nicht rascher fortschreitet als bis jetzt, so dürfte sich diese Hoffnung als trügerisch erweisen. Die Dienstag-Sitzung wurde fast vollständig von der Diskussion über § 54, der von der Haftung des Reeders bei Erkrankungen und Unfällen von Seeleuten handelt, in Anspruch genommen; dabei sind nicht weniger als vier sozialdemokratische Redner mit ziemlich langen Ausführungen aufgetreten. Einen freiwilligen Verzicht der Sozialdemokraten auf ihre zu agitatorischen Zwecken vorbereiteten Reden namentlich bei dem wichtigeren Teile der Vorlage, der von den Disziplinar- und Strafvorschriften handelt, wird man nicht erwarten dürfen. Um aber den Schluß allzulang ausgedehnter Debatten durch einen Mehrheitsbeschluß herbeizuführen, dazu ist — bis jetzt wenigstens — der Reichstag viel zu schwach besetzt. Die nicht sehr zahlreich eingetroffenen Volksvertreter werden also gut thun, sich mit Geduld zu wappnen, und sie können schließlich noch zufrieden sein, wenn die Sozialdemokraten die Abstimmungen über ihre Anträge auch bei beschlußunfähigem Hause gelten lassen.

Jedenfalls aber wird man erwarten dürfen, daß die längst notwendig gewordene Verabschiedung der Seemannsordnung, die nach der Absicht des vorliegenden Entwurfs schon am verflossenen 1. April hätte in Kraft treten sollen, noch in der laufenden Tagung erfolgt. Die Reichstagsmehrheit hat dazu den festen Willen; sie sollte also dafür sorgen, daß es ihr nicht zuletzt an Kraft gebricht, diesen Willen durchzuführen. Ebenso ist die Reichstagsmehrheit fest entschlossen, das Süßstoffgesetz und den Schaumweinsteuerentwurf, sowie den noch zu erwartenden Nachtragsetat behufs Besserstellung der Militärinvaliden und die in der Kommission bis jetzt noch nicht durchberatene Branntweinsteuernovelle zu verabschieden. Darüber aber, ob es möglich sein wird, auch nur einen Teil der neuerdings eingegangenen Bundesratsvorlagen überhaupt in Angriff zu nehmen, sind die Ansichten sehr geteilt. Allgemein herrscht die Ueberzeugung, daß es auf keinen Fall möglich sein wird, den Reichstag über die Mitte des Juni hinaus zusammenzuhalten. Ja vielfach ist man der Meinung, daß ein Weiterarbeiten des Reichstags-Plenums nach Pfingsten überhaupt nur dann ermöglicht werden könnte, wenn das preußische Abgeordnetenhaus, dem nicht weniger als 117 Reichstagsmitglieder angehören, ebensolange versammelt bliebe, weil dadurch die erwähnte Zahl der Volksvertreter indirekt als Landtagsangehörige in den Genuß von Tagegeldern gesetzt würde. Eine zu diesem Zwecke künstlich herbeigeführte Verlängerung der Landtagstagung dürfte jedoch nicht beabsichtigt sein.

Bekanntlich sind in den letzten Tagen drei neue Gesetzentwürfe dem Reichstage zugegangen: der bereits ausführlich besprochene Entwurf eines Gesetzes über gewerbliche Kinderarbeit, der Gesetzentwurf über den Servistarif und Wohnungsgeldzuschuß und die Vorlage betreffend den Gerichtsstand der Presse. Von diesen Vorlagen hat wohl nur die letztgenannte Aussicht auf Erledigung in der laufenden Tagung. Außerdem wird noch die anscheinend zu erwartende Vorlage über die Zuckersteuer und Ausfuhrprämien unter Dach gebracht werden. Die Servistarifvorlage zu erledigen, liegt zwar ebenfalls im Wunsche der Parteien, allein man fürchtet, daß einer raschen Erledigung dieses an sich nicht umfangreichen und allgemein gebilligten Entwurfs sehr ausgedehnte Diskussionen aus dem Grunde im Wege stehen würden, weil verschiedene Abgeordnete die Gelegenheit wahrzunehmen geneigt wären, um für diese oder jene Stadt ihres Wahlkreises die Versetzung in eine höhere Servisklasse zu bewirken. Obwohl solche Versuche vergeblich sein würden, so werden sie voraussichtlich doch wieder unternommen werden, und damit rechnet auch die parlamentarische Geschäftsführung. Im allgemeinen aber ist man im Reichstage davon überzeugt, daß in der Vorlage das Richtige getroffen worden ist; denn man weiß, daß die Frage einer Verbesserung des Wohnungsgeldzuschusses, die vom Reichstage in einer Erklärung angeregt worden war, eingehend geprüft und auf Grund eines reichen und zuverlässigen Materials entschieden worden ist. Den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des § 7 der Strafprozeßordnung (Gerichtsstand der Presse), gedenkt man im Reichstage ohne Kommissionsberatung zu erledigen. Ganz glatt aber dürfte auch die Verabschiedung dieser Vorlage nicht gehen, da schon von verschiedenen Seiten die Forderung aufgestellt worden ist, unter allen Umständen die Strafverfolgung einer Zeitung nur an ihrem Erscheinungsorte zuzulassen, während der Entwurf bestimmt, daß bei Privatbeleidigungsklagen gegen ein Preßorgan auch das Gericht, in dessen Bezirk der Beleidigte seinen Wohnort hat, sofern daselbst die betreffende Zeitung verbreitet worden ist, zuständig sein soll. Da man aber einem Beleidigten nicht wohl erhebliche Kosten, an deren Hervorrufung er ganz unbeteiligt ist, aufbürden kann, so dürfte es bei dem Bundesratsentwurf sein Bewenden haben.

Das „Schmerzenskind" des Reichstags, die diesem auferlegte schwierigste Aufgabe, ist und bleibt noch immer die Zolltarif-Vorlage. Hat die Kommission in den letzten Sitzungen gezeigt, daß ihr daran gelegen ist, das Tarifwerk kräftiger als vor den Osterferien zu fördern, so hat sie doch wiederum eine Anzahl von Beschlüssen gezeitigt, die das Schiff der Tarifvorlage sehr bedenklich belasten. Wohl haben hervorragende Mitglieder der tariffreundlichen Mehrheit erklärt, daß die Beschlüsse der ersten Lesung nichts weniger als endgiltige, sondern nur Wünsche seien, die später wieder fallen gelassen werden sollten; je mehr indessen die Gestalt des Entwurfs derartig verändert wird, desto schwerer wird es sein, sie wieder normal herzurichten. Es ist dringend zu wünschen, daß die Kommission mit der weiteren Belastung des schon stark bedrohten Tarifschiffs aufhören und sich entschlossen auf die durch den Entwurf vorgezeichnete mittlere Linie, auf der allein ein Zustandekommen des Tarifwerks erreichbar ist, begeben werde.

Tagesgeschichte.

Dresden, 17. April. Heute nachmittag 5 Uhr findet bei Ihren Königlichen Majestäten in Villa Strehlen Familientafel statt, an der Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg, Se. Königl. Hoheit der Prinz und Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich August und Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde teilnehmen.

Abends 7 Uhr empfangen Ihre Majestät die Königin in Strehlen Ihre Durchlaucht die Frau verw. Prinzessin Reuß j. L. geb. Reichsgräfin v. Hochberg.

Deutsches Reich.

Berlin. Gestern vormittag hörten Se. Majestät der Kaiser die Vorträge des Staatssekretärs des Reichspostamts Kraetke und des Chefs des Zivilkabinetts Wirkl. Geh. Rats Dr. v. Lucanus. Zur Frühstückstafel waren geladen der Abt von Maria-Laach Frhr. v. Stotzingen und dessen Brüder Oberleutnant im Regiment Gardes du Corps und Leutnant im 1. Garde-Ulanen-Regiment Freiherren v. Stotzingen sowie Exzellenz Dr. v. Lucanus. Der Abt war vorher von Ihrer Majestät der Kaiserin empfangen worden. — Abends begaben Sich Se. Majestät der Kaiser mit Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen nach Bremerhaven zur Nordseefahrt. Im Gefolge des Monarchen befanden sich der Chef des Zivilkabinetts Wirkl. Geh. Rat Dr. v. Lucanus, der Chef des Militärkabinetts Generalleutnant Graf Hülsen-Häseler, der Chef des Marinekabinetts Vizeadmiral Frhr. v. Senden-Bibran, Oberhofmarschall Graf Eulenburg, Hofmarschall Frhr. v. Trotha, Generaladjutant General der Infanterie v. Plessen, Generalmajor v. Löwenfeld, Flügeladjutant Hauptmann v. Friedeburg, Oberstabsarzt Dr. Ilberg; im Begleitung des Kronprinzen befanden sich Oberst v. Pritzelwitz und Oberleutnant v. Stülpnagel.

— Wie in einem Teile der gestrigen Auflage unter Drahtnachrichten bereits gemeldet wurde, sprach im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers Dienstag nachmittag General à la suite Generalmajor v. Löwenfeld bei dem russischen Botschafter anläßlich der Ermordung des Ministers Ssipiagin vor.

— Daß der Bundesrat sich schon in einer nahen Zeit mit einzelnen neuen gesetzgeberischen Arbeiten beschäftigen wird, darf, wie die „Berl. Pol. Nachr." mitteilen, mit Sicherheit angenommen werden. Es kommt dabei in erster Linie die Vorlage in Frage, die infolge der internationalen Zuckerkonvention nötig geworden ist. Aber auch ein schon weit länger in Vorbereitung befindlicher Gesetzentwurf dürfte demnächst zur legislatorischen Behandlung reif sein, die Vorlage wegen des Rechtsverhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Handelsgewerbe. Zwar haben sich gerade diesem Entwurfe eine Menge Schwierigkeiten entgegengestellt, wie ja denn auch die öffentliche Erörterung der in der Vorlage hauptsächlich zur Erscheinung zu bringenden Gesichtspunkte davon ein kleines Bild gegeben hat. Man hofft aber in den zuständigen Kreisen, daß es möglich sein wird, der Schwierigkeiten bald Herr zu werden und dann zunächst dem Bundesrate die Gelegenheit zur Beschlußfassung über die Vorlage geben zu können. Schließlich dürfte auch der Nachtragsetat von 1902, in dem die erweiterte Veteranenfürsorge geregelt werden soll, nicht lange auf sich warten lassen. Ob es gelingen wird, alle diese Entwürfe auch dem Reichstage noch in dem diesmaligen Tagungsabschnitte zu unterbreiten, hängt allerdings von der Dauer des letzteren ab. Ueber diese Dauer dürften endgiltige Abmachungen bis jetzt noch nicht getroffen sein.

— Der Staatssekretär des Reichsamtes des Innern, Staatsminister Dr. Graf v. Posadowsky-Wehner erklärte gestern in der Zolltarifkommission die von der Mehrheit beschlossene Erhöhung der Viehzölle für unannehmbar (zu vergl. dem Kommissionsbericht unserer heutigen Nummer).

— Die neuerrichtete arbeitsstatistische Abteilung des Kaiserl. statistischen Amtes dürfte zunächst die verschiedenen Erhebungen, die ihr von der Kommission für Arbeitsstatistik unerledigt hinterlassen worden sind, zu Ende führen. Ueber ihr Arbeitsprogramm wird der „Allg. Ztg." geschrieben: In erster Linie dürfte hier die Erhebung über die Arbeitszeit der in den Kontoren beschäftigten Personen in Betracht kommen. Das Ergebnis der schriftlichen Umfrage, die im vergangenen Herbst stattgefunden hat, ist dem Kaiserl. statistischen Amt zur Bearbeitung überwiesen worden und wird voraussichtlich die erste Veröffentlichung der neuen Abteilung bilden, der alsdann mündliche Vernehmungen von Prinzipalen und Gehilfen folgen werden. Außerdem ist bekanntlich eine Erhebung über die Arbeitszeit im Fleischergewerbe von der Kommission für Arbeitsstatistik empfohlen und der der Erhebung zu Grunde liegende Fragebogen bereits festgestellt worden. Ferner ist eine Erhebung über die Arbeitszeit im Verkehrsgewerbe oder besser im privaten Transportgewerbe von der Kommission schon soweit vorbereitet hinterlassen worden, daß man mit der schriftlichen Umfrage demnächst wird beginnen können. Endlich ist die Kommission für Arbeiterstatistik noch in ihrer letzten Sitzung in nähere Erwägungen über eine Erhebung bezüglich der Arbeitszeit im Binnenschifffahrtsgewerbe eingetreten.

— Nach dem vor kurzem dem Reichstage zugegangenen Gesetzentwurfe über die Beschäftigung von Kindern in Gewerbebetrieben sollen auch die eigenen Kinder von gewerblichen Unternehmern dem gesetzlichen Schutze unterstellt werden. Durch eine solche Bestimmung wird eine in der Gewerbeordnungnovelle vom 1. Juni 1891 ausdrücklich festgesetzte Anordnung beseitigt werden. Es ist in dieser Novelle § 154 Abs. 4 vorgesehen, daß die Arbeiterschutzbestimmungen auch auf andere als mit Motoren arbeitende Werkstätten und auf Bauten ausgedehnt werden können, aber ausdrücklich der Vorbehalt gemacht, daß Werkstätten, in denen der Arbeitgeber ausschließlich zu seiner Familie gehörige Personen beschäftigt, unter diese Bestimmung nicht fallen. Damals gingen die Gesetzgeber von der Idee aus, daß eine Regelung der Kinderarbeit namentlich in der Hausindustrie möglich sei, ohne daß ein Eingriff in die Familie nötig werden würde. Die vor einiger Zeit vorgenommene Erhebung über die Beschäftigung von Kindern in gewerblichen Betrieben hat aber gezeigt, daß ein Kinderschutz in den in Rede stehenden Betrieben nicht durchgeführt werden kann, wenn ihm nicht auch die eigenen Kinder der betreffenden Arbeitgeber unterworfen werden. Aus diesem Grunde ist man dazu gekommen, eine gesetz-

Kunst und Wissenschaft.

Residenztheater. — Am 16. d. Mts.: „Galeotto". Drama in drei Akten und einem Vorspiel nach dem Spanischen des José Echegaray. Deutsch von Paul Lindau.

Als zweite Gastrolle hatte Hr. Joseph Kainz vom Kaiserl. und Königl. Hofburgtheater zu Wien die des Ernesto in dem Drama „Galeotto" des spanischen Dichters Echegaray gewählt. Das Werk erscheint verhältnismäßig selten auf der Bühne, obgleich es seiner geschickten scenischen Anlage wie der kräftigen Charakterzeichnung, die in ihm wahrzunehmen ist, noch, nicht minder mit Rücksicht auf seinen nicht unbeträchtlichen poetischen Gehalt, auf seinen Reichtum an Geist und die Eindringlichkeit und farbige Lebendigkeit seiner Sprache zu den beachtenswerten Erscheinungen der Schauspielliteratur aus den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zählt. Diesen Mangel an Volkstümlichkeit mag der Grundcharakter des Werkes verschulden, das Fehlen einer wahrhaften poetischen Erhebung und Versöhnung in ihm, das Dominieren jener trüben Schicksalsschilderung, die blindlings ihre Opfer sucht. Man kann sich beim Anhören dieser Dichtung zwar der Gewißheit nicht entziehen, daß alle in ihr dargestellten Motive und Handlungen wohl vereinzelt im Leben zu finden sein mögen; aber man hat zugleich von ihnen den Eindruck, daß sie mühsam erklügelt sind. So wirken sie denn befremdlich und schroff auf unser Gemüt, und wenngleich man in ihnen die ernste Thätigkeit eines ernsten Dichters erkennt, so steigert sich doch beim Anblicke der geschilderten Ereignisse von Scene zu Scene eine nervöse Verstimmung, der man nicht Herr zu werden vermag.

Die Rolle des Ernesto, die führende, von Virtuosen mit erklärlicher Vorliebe gespielte des Stückes, ließ das künstlerische Vermögen des Wiener Gastes in weit stärkerem Maße erkennen als sein Willy Janikow. Hatte man bei diesem letzteren nicht überall den Eindruck voller künstlerischer Einheitlichkeit und Abrundung, so erbrachte diesen sein Ernesto. Wie bei jener, so legte der Künstler auch in der Wiedergabe dieser Gestalt den Nachdruck auf die Betonung des nervösen Moments, und es gelang ihm hier in der That vollkommen, das nervös-erregte Wesen Ernestos, sein grübelndes Sinnen, den Widerstreit der Gefühle, die Wallungen tiefer Liebe, reiner Verehrung, glühenden Zorns, maßloser Verachtung und schließlich eines wilden, sinnlosen Hohns in anhaltender Steigerung zu charakterisieren. Zu seiner in jeder Bewegung und dem Spiele der Mienen vollendeten Leistung gesellte sich zudem in der gestrigen Vorstellung in ebenfalls verstärktem Maße die Macht und Wucht seiner Sprache, die ihren wahrhaft erhabenen Höhepunkt in der letzten Scene des dritten Aktes fand, wo Ernesto das geschmähte Weib des verlorenen Freundes an sich reißt und die moralische Schmach auf sich nimmt, derer man ihn bis zu diesem Augenblick schuldlos angeklagt hat. Der gestrige Tag hat die ungewöhnliche Begabung des Wiener Gastes in ihrer vollen Größe gezeigt und man darf deshalb mit hochgespannten Erwartungen seinen ferneren Gastspielen entgegensehen.

In der dankbaren, aber schwierigen Rolle der Julia gastierte in der gestrigen Vorstellung Frl. Gerda Saalburg, die von der nächsten Spielzeit an dem Residenztheater als Mitglied angehören wird. Die zweifellos nicht untalentierte Künstlerin blieb der ersten Abteilung ihrer Rolle, der unbefangenen Julia, nichts schuldig, während in die erschütternde zweite sich ein falsches Pathos und ein Zuviel an Gebärden und Bewegungen mischte, das dem Gesamteindruck ihrer sonst lobenswerten Leistung nicht zu statten kam.

Die Mitglieder des Residenztheaters spielten nach besten Kräften; daß diese für so anspruchsvolle Leistungen, wie sie Echegaray von seinen Schauspielern verlangt, nicht überall ausreichten, sei ihnen nicht persönlich als Schuld angerechnet, da an ihre Vielseitigkeit Anforderungen gestellt werden, die schlechterdings bei allem guten Wollen und tüchtigen Können nicht erfüllbar sind.

W. Dgs.

Konzert. Mit der gestern abend erfolgten Aufführung von Franz Liszts Oratorium „Christus" leistete der Dresdner Chorverein seine zweite künstlerische That. Und eine solche war es in mehr als einer Hinsicht. Der junge unter Leitung des Hrn. v. Baußnern höchsten Zielen zustrebende Verband tilgte eine Ehrenschuld, indem er auch dem zweiten der Oratorienwerke Liszts — „Die heilige Elisabeth" war hier bereits gehört worden — in unserer Stadt zu seinem Rechte verhalf. Er gewann sich aber auch zugleich die Achtung und Wertschätzung aller ernstdenkenden, von Sonderinteressen freien Musiker nicht nur durch die Wahl seiner Aufgabe, sondern auch durch die Art, wie er sie löste. Dem unbefangen Urteilenden mußte sich der Gedanke aufdrängen, daß es ein Ziel, aufs innigste zu wünschen sein müsse, daß dieser Neugründung auf irgend eine Weise, durch einen kräftigen Appell an die Bürgerschaft, durch Förderung seitens vermögender Gönner oder dergleichen, eine feste finanzielle Basis bereitet werde. Um zunächst bei der Wahl des Werkes zu bleiben, so erwies sie sich ja vielleicht aus rein praktischen Gründen nicht so günstig wie die für die erste Aufführung getroffene. Aber von idealen Gesichtspunkten aus mag man sie nur gutheißen. Der Verein wollte einen Teil seines Programms offenbaren, wollte zeigen, daß es in seiner Absicht liegt, keineswegs etwa einseitig die Alten und das Alte zu pflegen. Und da war die Hand, die nach Liszts „Christus" griff, keine übelberatene gewesen. Man könnte dieses Werk geradezu ein typisch modernes nennen; allerdings auch in einem nicht nur guten Sinne. Eine herzerhebende, seelenbefreiende Wirkung, wie sie beim „Herakles" von Händel wohl ein jeder in der Hörerschaft empfunden haben mag, war hier schon insofern ausgeschlossen, als sich Liszt seiner ganzen Art nach gar nicht an Herz und Gemüt wendet, dann da ein Teil der effektiven Wirksamkeit doch auch verloren geht, wenn die herangezogenen alten Kirchenhymnen und liturgischen Melodien nicht eine lebendige Resonanz finden. Die Wirkung konnte also von vornherein im günstigsten Falle eine vornehmlich aesthetisch befriedigende werden. Und sie erwirkte denn das Werk im großen und ganzen auch. Schon der Umstand, daß es vielleicht in höherem Grade als manche andere der kirchenmusikalischen Schöpfungen Liszts zeigt, daß es diesem ernst war um seinen Glauben, mußte hier den Hörer günstig beeinflussen. Mit dem Umstande aber, daß dieser Glaube mehr am Aeußeren, an den schönen Formen des Kultus, dem Stimmungszauber haftete, den sie in ihrer wechselnden Erscheinung ausstrahlen, konnte man sich um so mehr abfinden, als man ja wußte, daß gerade die schöpferische Potenz des Musikers Liszt der Anregung durch äußere Eindrücke bedurfte, um sich erfolgreicher zu bethätigen. Mit andern Worten: den hehren Stoff, den sich der Meister erkor, erfaßte er durchaus im Sinne seiner „Programmmusiken". Die „Bilder", die er bot, waren es, die ihn fesselten, und wo die Bilder sich nicht von selbst ergaben, konstruierte er sie sich in seiner Phantasie, wie dies besonders in den „Seligpreisungen" in der an sich sehr wirksamen Verteilung des Textes auf das Barytonsolo — als Repräsentanten des predigenden Heilands — und Chor hervortritt, aber auch aus der oft nahezu theatralischen Auffassung des erschütternden Stabat-mater-Textes offenbar wird. Daß es im letzteren Falle, bei den „konstruierten" Bildern, Liszt nicht gegeben ist, seine höchsten Wirkungen zu erzielen, ergiebt

SLUB
Wir führen Wissen.